

CVP News

Publikationsorgan der CVP Adliswil
10/2008

Mit Zuversicht in den dritten Lebensabschnitt

Vorwort



Liebe Mitglieder und Sympathisanten

„Mit Zuversicht in den dritten Lebensabschnitt.“
Zu diesem Schluss ist die CVP Adliswil gekommen, nachdem sie sich in den letzten Monaten intensiv mit dem Thema „Alter“ auseinandergesetzt hat.

Die ältere Generation ist ein verdienstvoller Teil der Adliswiler Gemeinschaft. Die Diskussion rund ums Alter zeigte, dass ältere Menschen noch viel Positives in ihrem Leben erfahren können, zum Beispiel mit Weiterbildung, als „Seniorinnen und Senioren in der Schule“, beim Reisen, Wandern aber auch bei der Betreuung ihrer Grosskinder und vieles mehr. Die CVP nimmt die Wünsche und Anliegen der Seniorinnen und Senioren ernst. Es ist uns ein Anliegen, dass Rentnerinnen und Rentner in einem sozialen Netz von Familie, Freunden und Nachbarn eingebettet sind. Trotzdem dürfen wir die Augen nicht verschliessen vor den Bedürfnissen der älteren Generation, welche jetzt und in ferner Zukunft auf Betreuung und Pflege angewiesen ist.

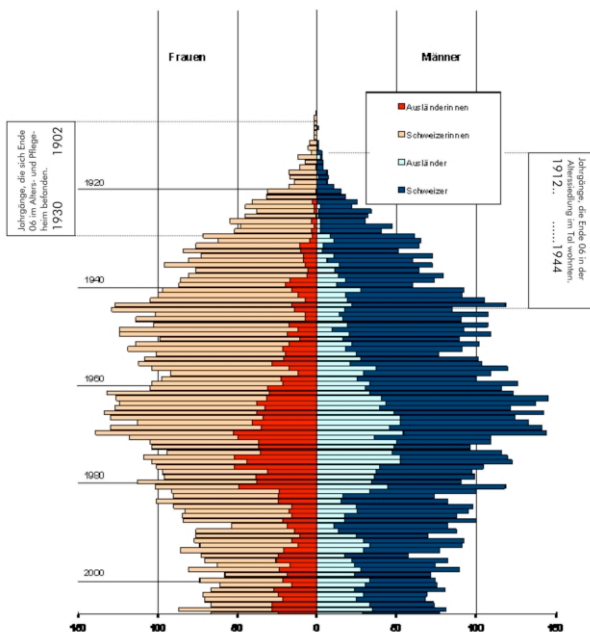
Die Stadt Adliswil, Ressort Soziales hat sich dieser Herausforderung gestellt und eine Bedürfnisabklärung gemacht. Eine Zusammenfassung finden Sie in dieser Ausgabe.

Ruth Oesch
Parteipräsidentin

Entwicklung der demografischen Alterung in der Stadt Adliswil

Gegenwärtig können viele ältere Menschen von einer langen gesunden Lebenserwartung profitieren. Dadurch werden Ängste stark relativiert, dass mehr ältere Menschen automatisch mehr pflegebedürftige Menschen bedeuten. Dennoch ist Pflegebedürftigkeit im hohen Lebensalter nicht selten. Dies gilt vor allem für die über 80-jährigen Menschen. Gegenwärtig kann in der Schweiz von 110'000 bis 126'000 pflegebedürftigen älteren Menschen - die nicht mehr selbständig haushalten können - ausgegangen werden.

Die Stadt Adliswil hat im Altersleitbild festgehalten, dass sie die Angebote für das betreute Wohnen kostenbewusst, bedarfs- und bedürfnisgerecht ausbauen will. Darum hat sie sich in kleinen Schritten mit Pflegewohngruppen in den Quartieren weiterentwickelt, um den Bedarf aufzufangen und keine Überkapazitäten zu schaffen. In der Folge wurde im Jahr 2000 die „Pflegewohngruppe Soodmatte“ und 2006 die Pflegewohngruppe im „Haus zum Mauersegler“ eröffnet. Zurzeit ist die Planung für die neue Alterssiedlung „Wohnen im Bad“ angelaufen.



Die Grafik „Jahrgangsbaum“ lässt erkennen, dass die Alterung in der Stadt Adliswil ihren Zenith noch nicht erreicht hat. Die geburtenstarken Jahrgänge, sind noch nicht in den Alterseinrichtungen angekommen. Eine Warteliste von 35 Personen für das Betreute Wohnen, der Druck der Akutspitäler nach rasch verfügbaren Pflegebetten lassen erkennen, dass erheblicher Handlungsbedarf besteht.

Bedarfsplanung

Die Anzahl der über 80-Jährigen verdoppelt sich in Adliswil bis 2010 beinahe. Bis 2025 wird sie sich versechsfachen. In den Szenarien des Bundesamtes für Statistik wird von einer Verdoppelung bis 2045 ausgegangen. Die Spitex pflegte 2006 22 % der über 80-Jährige während sich 17.5 % in den Einrichtungen des betreuten Wohnens aufhielten.

Mögliche Einflussfaktoren der Alterswohn- und Pflegeentwicklung

Der Soziologe und Altersforscher François Höpflinger geht für das Wohnen im Alter von zwei zentralen Grundideen aus:

1. Zum einen soll nur so viel Hilfe geleistet werden, wie jeweils benötigt wird. Es sind die älteren Menschen selbst, die über das Ausmass der Hilfe bestimmen und nicht eine Institution.
2. Zum anderen soll ein möglichst privates und autonomes Leben auch dann garantiert bleiben, wenn ältere Menschen auf Hilfe und Pflege angewiesen sind.

Als bedeutsame Faktoren, welche die Pflegebedürftigkeit im hohen Alter wesentlich reduzieren können, sieht er vor allem präventive Programme und Erfolge in der Rehabilitation.

Aus den dargestellten Zahlen der Stadt Adliswil lassen sich folgende Aussagen ableiten:

- Spitexorganisation pflegt und betreut bereits heute mehr 80-Jährige zuhause, als in den Adliswiler Pflegeeinrichtungen wohnen.
- Adliswil hat gemäss der Statistik der sozialmedizinischen Institutionen des Kantons Zürich im Bezirksdurchschnitt eine geringe Dichte an Pflegebetten pro Einwohner.

Welche Strategie wählt die Stadt Adliswil?

Auf den Stärken aufbauen:

Die Stadt Adliswil zeichnet sich durch drei starke Faktoren aus:

1. Sie verfügt über eine sehr leistungsfähige Spitexorganisation.
2. Adliswil verfügt über eine gute Anzahl selbstorganisierter Gruppen, die Aktivitäten im Alter anbieten. Diese Gruppen fördern mit einem anregenden gesellschaftlichen Leben die Gesundheit ihrer Teilnehmer/innen, respektive den Verbleib Zuhause.

3. Das Angebot an Pflegebetten wurde kontinuierlich ausgebaut und den neusten Erfordernissen angepasst.

Auf diesen Stärken muss die Stadt Adliswil aufbauen, wenn sie die demografische Alterung effizient und kostengünstig bewältigen will. Die Zielsetzung muss heissen: Betagte werden so lange als möglich im selbständigen Wohnen zuhause unterstützt.

Zusammenarbeit fördern

Seit der Erarbeitung des Altersleitbildes ist mit der Arbeitsgruppe für Altersfragen (AGFA), der Seniorenkontaktstelle und der Beratungsstelle der Pro Senectute eine Struktur entstanden, welche diese Herausforderungen steuern und bewältigen kann. Die verschiedenen Akteure müssen vernetzt und organisatorisch verdichtet werden.

Gesundheitsprävention und Beratung entwickeln

Die Gesundheitsprävention ist einer der wichtigsten Faktoren, um die demografische Alterung in ihren Auswirkungen beeinflussen zu können. Darum müssen die präventive Programme kennengelernt, für die Stadt Adliswil entwickelt und eingeführt werden. Dabei sind auch die Aktivitäten der selbstorganisierten Gruppen einzubeziehen. Dies könnte ein neuer Auftrag der Spitex werden.

Nachbarschaftshilfe fördern

Mittelknappheit der öffentlichen Hand zwingt zu mehr Selbst- und Nachbarschaftshilfe. Damit kann die Pflege zuhause unterstützt und gefördert werden. Dies ist einerseits ein Auftrag der Seniorenkontaktstelle und der Siedlungsassistenten, die nicht nur in die Alterssiedlungen hineinwirken, sondern neu auch im Sinne von Gemeinwesenarbeit ins angrenzende Quartier.

Spitex ausbauen

Die Spitex pflegte schon 2006 mehr über 80-jährige Personen, als in den bestehenden Pflegeeinrichtungen wohnen. Müsste sie allerdings 2025 791 Personen pflegen, müsste der Personalbestand im Pflegebereich versechsfacht werden. Da die Spitex einen differenzierten Bezug zu den verschiedenen Stadtquartieren hat, soll sie als zusätzlichen Auftrag eine tragende Rolle in der Gesundheitsförderung erhalten.

Betreutes und Selbständiges Wohnen bedarfsgerecht ausbauen

Die Stadt Adliswil verfügt über Erfahrung im Aufbau und der Führung von Pflegewohngruppen. Sie können als kleine flexible Einrichtungen

ohne grossen Planungsaufwand und ohne hohe Investitionen relativ rasch realisiert werden. Eine nächste Pflegewohngruppe könnte allenfalls im „Wohnen am Bad“ oder anlässlich der Sanierung der Siedlung im Tal realisiert werden.

Die Pflegebedürftigkeit der über 80-jährigen wird aber dermassen ansteigen, dass die Stadt Adliswil die Planung eines weiteren Kleinheimes starten muss, dass bis in 10 Jahren realisiert werden kann. Bis 2015 wird sich die Zahl der über 80-jährigen verdreifachen. Darum muss im Entwicklungsgebiet oder anderswo eine Landparzelle ausgeschieden werden. Dieses Klein-Heim verfügt über eine modulare Gruppenstruktur, welche je nach Bedarf Gruppe für Gruppe in Betrieb genommen werden kann.

Zusammenfassung des Berichtes „Zahlen, Fakten und Szenarien zur Entwicklung der demografischen Alterung in der Stadt Adliswil, Herausgegeben von der Stadt Adliswil.

Der ganze Text ist erhältlich: Stadt Adliswil, Ressort Soziales.

Agenda

21. November
11. Dezember

Fondueplausch
8. Adliswiler Weihnachtskalender
(Eine Geschichte ist von der CVP Adliswil gesponsert)

Senioren im Klassenzimmer

„Ich hätte mir nie vorstellen können, dass mir die Arbeit mit diesen Schülern soviel Freude machen kann“, sagt Jürgen Lohr nach einem halben Jahr Erfahrung als „Senior im Klassenzimmer“. Der zweifache Grossvater und ehemalige Versicherungsfachmann wählte dieses Engagement, um „geistig nicht einzurosten“.

Herr Lohr, wie sieht Ihre Schultag als Senior im Klassenzimmer aus?
Jeweils am Dienstag bin ich von 08.00 bis 12.00h in der Schule. Da werden die Fächer Mensch und Umwelt, Mathematik, Französisch und Deutsch unterrichtet. Ich helfe Frau Naef, einer jungen, engagierten Lehrerin, in einer fünften Klasse in Rüschtikon. Wenn ich am Morgen ankomme, hat Frau Naef bereits meinen Teil des Einsatzes vorbereitet und bespricht ihn mit mir. Sie gibt mir oft die Wahl zwischen zwei Themen oder Arbeiten, damit ich das auswählen kann, was mir besser liegt. Hier sind zwei Dinge wichtig. Die gute Vorbereitung durch die Lehrerin und das Akzeptieren ihrer Vorgaben durch den Senior. Die Lehrerin ist der Chef im Klassenzimmer. Dies darf nicht unterlaufen werden.

Wie muss man sich Ihren Einsatz konkret vorstellen?
Aufgaben für mich sind z. B.: Mit schwächeren Schülern Rechenaufgaben zu üben, zu wiederholen. Oder mit je 5 Schülern im Nebenraum kompliziertere Rechnungen üben. Im anderen Fall sitze ich im Klassenzimmer, die Schüler der linken Seite besprechen die Aufgaben mit mir, die rechte Seite mit der Lehrerin. Ein anderes Beispiel: Die Schüler lesen einen Text und können dann mich fragen, wenn Sie bestimmte Wörter oder den Sinn eines Absatzes nicht verstanden haben. Dies ist für Schüler und Senior eine intensive Zusammenarbeit.

Wenn Sie an Ihre eigene Schulzeit zurückdenken, was fällt Ihnen auf?
Wenn ich mich an meine Schulzeit zurück erinnere, habe ich immer den Eindruck, nie so intensiven, vielseitigen und interessanten Unterricht gehabt zu haben.

Wie sind Sie auf dieses Engagement gestossen?
Angeregt wurde ich durch die Erfahrungen meiner Gattin, die bereits seit etwa zwei Jahren in Adliswil als „Seniorin im Klassenzimmer“ tätig war. Ein Info-Abend in Rüschtikon, veranstaltet von der Primarschule und von Pro Senectute Horgen im Herbst 2007 führten zu ersten Kontakten mit Lehrerinnen. Mit zwei Lehrerinnen konnte ich im Dezember

2007 einen Schnupperkurs vereinbaren. Eine erste und eine vierte Klasse. Bei der vierten Klasse bin ich dann im Februar eingestiegen.

Warum machen Sie diesen Einsatz?

Warum ich dies mache? Um ganz ehrlich zu sein, angefangen hat es aus reinem Egoismus. Ich bin jetzt 69, arbeitete nach meiner Pensionierung an einer Liegenschaftenverwaltung mit und suchte eine Fortsetzung, die mich geistig nicht einrosten lässt. Dazu kamen die ausgesprochen positiven Erfahrungen meiner Frau und ihr Hinweis: Probiere es doch!

Und nach einem halben Jahr Erfahrung – welches ist Ihre Bilanz?

Die Lehrerin und die Schüler sind mit mir zufrieden – und ich bin von meiner neuen Tätigkeit begeistert. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass mir die Arbeit mit diesen Schülern soviel Freude machen kann. Ich freue mich auf jeden Dienstag.

Würden Sie dieses Engagement anderen empfehlen?

Ja, unbedingt. Es gibt ja auch noch andere Fächer wie Handarbeit, Werken oder Turnen. Man muss dies mit den Lehrerinnen und Lehrern absprechen.

Gibt es auch Schwierigkeiten, wenn man als Senior mit den Kindern arbeitet?

Was überwunden werden muss ist die gegenseitige Skepsis. Seitens der Lehrkräfte wie auch bei den Senioren. Diese Skepsis ist spürbar vorhanden. „Ist der Senior wirklich eine Hilfe oder das Gegenteil? Habe ich einen Beobachter in der Klasse, der alles nach draussen berichtet?“ Das sind die Befürchtungen der Lehrkräfte. Und mancher Senior hat Angst, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein.

Wie kann man diese Befürchtungen überwinden?

All diese Vorurteile sollte man über Bord werfen. Zwischen Lehrer und Senior wird ja ohnehin eine Probezeit vereinbart. Am Ende dieser Probezeit zeigt sich, ob eine Zusammenarbeit Sinn macht oder nicht. Wichtig hierbei ist eine ehrliche Beurteilung von beiden Seiten. Hat man aber zur Zusammenarbeit ja gesagt, so ist man verpflichtet, das Engagement auch einzuhalten. Sonst bringt es nicht viel. In meinem Fall waren die Befürchtungen bald vergessen. Wir sind von beiden Seiten her begeistert über die Zusammenarbeit.

Mit Kindern erlebt man ja immer auch lustige Situationen. Können Sie uns ein Beispiel erzählen?

Für Kinder sind Lehrer immer sehr viel älter als sie selbst. Das haben wir erlebt, als meine Klasse einen Ausflug machen konnte. Ich war hierzu eingeladen. Leider musste ich absagen, da ich an diesem Tag selbst einen Italienischkurs besuchte. So erklärte die Lehrerin den Kindern meine Abwesenheit. Nach kurzer Bedenkzeit die verwunderte Frage einer Schülerin: Frau Naef, der Herr Lohr ist doch schon sehr alt. Wie alt ist dann seine Italienischlehrerin?

Interview: Beatrix Ledergerber-Baumer

CVP Versand per E-mail

Mit diesem Schritt kann Papier und Druckerschwärze gespart werden und somit die Natur geschont werden. Zudem können wir Versandkosten sparen und unsere beschränkten Mittel für politische Anliegen einsetzen.

Ja, ich möchte in Zukunft den CVP Versand (ohne Heft CVP News) per E-mail empfangen:

Senden Sie einfach ein Mail mit folgenden Angaben an info@cvp-adliswil.ch

Betreff: CVP-Adliswil Versand per E-mail

Name:

E-mail-Adresse:

Als Grossvater noch ein seltenes Exemplar auf den Spielplätzen

Im Unterschied zur Kleinkinderzeit seiner eigenen Kinder hat Ruedi Gall als Grossvater nun die Möglichkeit, mit seinem kleinen Enkel auch den Alltag zu erleben.

„Als ich vor einem Jahr pensioniert wurde, war mir klar, dass ich mir viel Zeit für meinen damals 9 Monate alten Enkel nehmen würde“, erzählt Ruedi Gall, bis dahin Projektleiter im Informatikbereich einer Grossbank. Seither ist der Kleine einmal in der Woche für einige Stunden beim Grossvater. „Das Kinderhüten bringt mir Abwechslung, Kontakt mit anderen Kindern und deren Mütter oder Grossmütter“, schwärmt er. Allerdings ist er als Grossvater noch ein eher seltenes Exemplar auf den Spielplätzen. „Aber es gibt immer mehr Väter und da und dort auch Grossväter, die mit Kleinen unterwegs sind“, freut er sich. Gerade für diese sei es doch ein riesiges Geschenk, den ganzen Tag mit Kindern zu verbringen, mit ihnen zu essen, sie in den Mittagschlaf wiegen, dann Spaziergehen, Schaukeln und Rutschbahnfahren. „Als Vater war man mehr am Abend und am Wochenende in Aktion, und dann hat man etwas unternommen. Aber den ganz normalen Alltag hat unsere Generation mit den kleinen Kindern selten erlebt.“ Mit Kleinen umzugehen hat der Vater von vier inzwischen erwachsenen Kindern allerdings nicht verlernt. Und mit dem Enkel kommen auch viele Erinnerungen wieder hoch: „Man spaziert wieder zum Wasserschloss im Langenberg, entdeckt Spielplätze neu, erlebt mit den Kleinen die ersten Mutproben....“ Und der Grossvater scheut sich nicht, mit dem Enkel selber die Rutschbahn hinunter zu sausen – solange das möglich ist: „Mit diesen neuen Rutschbahnen, die mehr eine Röhre sind, da komme ich nicht mehr durch“, schmunzelt er. „Die Entwicklung des Kleinen mitzuverfolgen, ist ungeheuer spannend“, findet er. Die ersten Worte, wie sich der Enkel gut verständlich machen könne, sei doch „super“, sagt der stolze Grossvater. Und dass er vom Kleinen nicht stürmisch begrüsst wird, wenn er ihn von der Krippe abholt, stört ihn nicht gross. „Zuerst kommt Mami, dann Papi, dann Grossmami, dann Grosspapi“, schmunzelt er. „Und wenn ich allein mit ihm bin, stehe ich an erster Stelle, und alles geht prima.“

Da die Mutter seines Enkels unregelmässig arbeitet, hat der Grossvater keinen fixen Hütetag. „Wir machen vorzu ab“, erklärt er. Dadurch sei er auch ungebunden und könne seinen übrigen Aufgaben gut nachge-

hen. Denn nebst Kinderhüten hat der ehemalige Gemeinderat auch noch Aufgaben in der Politik und bei Liegenschaftsverwaltungen. „Es ist mir nie langweilig“, lacht er. Oft seien auch Gäste da, die das Haus der ehemaligen Grossfamilie wieder mit Leben füllen. Das Kinderhüten sei jedoch „allen zu empfehlen“, betont Ruedi Gall. Allerdings höre er auch von Grosseltern, die gerne die Enkel mehr hüten würden, diese aber von den Eltern nicht anvertraut bekommen. „Eine unkomplizierte Beziehung zur ganzen Familie ist natürlich Voraussetzung für eine gute Kinderbetreuung“, weiss er. Auch müssten alle Beteiligten akzeptieren, „dass beim Grossvater vielleicht andere Regeln gelten als anderswo.“ So würde der Kleine niemals des Grossvaters Brille von der Nase reissen – was er bei anderen Personen ungeniert sich erlaubt. Auch gibt’s beim Grosspapi einfach das, was am Mittag auf dem Tisch steht, Spezialmenüs werden nicht gekocht. „Für den Kleinen ist das überhaupt kein Problem“, unterstreicht Ruedi Gall.

Leider ist die Familie mit seinem kleinen Enkel soeben nach Kanada verreist. „So hat meine Grossvater-Karriere bereits wieder ein vorläufiges Ende“, bedauert Ruedi Gall. Aber es ist ja nicht auszuschliessen, dass sie bald wieder mit einem anderen Enkelkind beginnen wird.

Beatrix Ledergerber-Baumer

Impressum

Auflage:	500
Herausgabe:	CVP Adliswil
Redaktion:	Ruth Oesch
Layout:	Thomas Fässler
Versand:	Alfred Jud